



Fundstücke für Weihnachten

In Amden entsteht Jahr für Jahr eine komplett neue Krippenlandschaft. Dafür räumt Rolf Böni jeweils die ganze Kirche aus.

Seiten 3–6

Adventssoff mit Teens?
Seiten 10–11

Holocaust-Überlebende
in Altstätten
Seite 9

Editorial

Drinne und draussen wird im Advent und an Weihnachten aufwendig dekoriert, geschmückt und aufgehübscht, der Mensch sehnt sich nach Schönheit, Ästhetik und Gemütlichkeit. Auch die Weihnachtskrippen knüpfen an dieses Bedürfnis an. Was löst das Bild von Maria und Josef mit dem Jesuskind in der Krippe bei Ihnen aus? Es zeigt eine Idylle – und ist doch nur eine Momentaufnahme. Was vor und nach dieser Szene passiert, ist alles andere als schön und gemütlich: Da wird eine Ehe auf die Probe gestellt, da muss sich eine Schwangere auf einen beschwerlichen Weg nach Bethlehem machen und wird überall abgewiesen, da befiehlt ein gnadenloser Herrscher, alle Babys töten zu lassen. Und hat Jesus tatsächlich schon in der ersten Nacht friedlich durchgeschlafen? Vielleicht aber hat dieses verklärte Bild, das Weihnachtskrippen auf der ganzen Welt nachstellen, gerade deshalb eine aktuelle Botschaft für heute: die Macht der Bilder. Mitten in unserer Realität mit all der Gewalt den Fokus für mutmachende Bilder nicht verlieren, sich immer mutmachende Bilder vor Augen führen. Das beste Memo dafür: Eine Krippe ins Wohnzimmer stellen.



Stephan Sigg

Leitender Redaktor
sigg@pfarreiforum.ch

Folgen Sie uns auf Instagram:
www.instagram.com/pfarreiforum

Inhalt

THEMA

Im Kleinen das Grosse sehen

Seiten 3–6

Was soll Weihnachten für uns sein?

Seite 7

Warum tun Weihnachtsfilme gut?

Seite 8

Kloster statt Kosmetik

Seite 8

«Ich hatte einen Schutzengel»

Seite 9

Kompromisse für ein harmonisches Familienfest

Seiten 10–11

Leserfrage

Seite 11

Kinderseite

Seite 12

Nachrichten

Seite 13

Medientipps & Agenda

Seiten 14–15

Meine Sicht

Seite 15

Zu Besuch in...

Seite 16

Im Kleinen das Grosse sehen

Maria, Josef und das Jesuskind in einem riesigen Wurzelstock: So hat Rolf Böni die Krippenfiguren im vergangenen Jahr angeordnet. Wo sie in diesem Jahr ihren Platz finden, wird am 24. Dezember enthüllt.



Text: Nina Rudnicki
Bilder: Manuela Matt /
Nina Rudnicki

Ob riesige Wurzeln oder kleine Flechten: Ist Rolf Böni aus Amden in der Natur unterwegs, findet er immer etwas für die berühmte Ammlerkrippe. Längst ist deren Bau zum Jahresprojekt des Mesmers geworden. Er erzählt, wie er gelernt hat, in kleinen Dingen Schätze zu sehen, was ihm Weihnachten bedeutet und was er nachts in der Krippenlandschaft erlebt.

Alleine schon die Fahrt nach Amden lohnt sich. Das Postauto schlängelt sich die steile Strasse durch Felsengalerien hinauf. Unten glitzert der Walensee silbrig-grau im Novemberlicht. Das Dorf selbst auf rund 950 Metern über Meer steckt im Nebel fest. Hinter dem Kirchturm ragt eine schneebedeckte Bergspitze aus den Wolken. Knapp erkennbar ist auch der

alte Sessellift am dorfseitigen Hang, der das kleine Skigebiet erschliesst. «Wir leben hier vor allem von den Tagestouristinnen und -touristen», sagt Rolf Böni. Der 59-Jährige ist Mesmer in der Galluskirche. Diese ist für ihre Ammlerkrippe über die Region hinaus berühmt. Auch dank Rolf Böni. Während des ganzen Advents ist er hinter den abgeschlossenen Türen der Kirche damit beschäf-

tigt, den Chor- und Altarraum auszuräumen und die riesige deckenhohe Krippenlandschaft aufzubauen. Jedes Jahr entwirft er die Kulisse komplett neu. Zuvor ist er während der warmen Monate in den Wäldern, Bergen und auf den Alpwiesen der Region unterwegs, um geeignete Wurzelstöcke, Baumstämme, Moose, Flechten, Disteln und viele weiteren Dinge zu sammeln oder



Die erste Weihnachtskrippe geht auf Franz von Assisi zurück, den Begründer des Franziskanerordens. 1223 stellte er im italienischen Ort Greccio eine Krippe auf, um die Geburt Jesu anschaulich zu machen. Mit Stroh, lebenden Tieren und Menschen wollte er die Demut und Armut Christi anschaulich vermitteln. In dieser ersten Krippe liegt der Ursprung der heutigen weltweiten Tradition, Krippen in Kirchen und Häusern aufzustellen.



mit einem Landwirtschaftsfahrzeug samt Kran abzutransportieren. Überraschung ist am 24. Dezember: Ab dann fahren Reisebusse aus Österreich, Deutschland, Italien und verschiedenen Schweizer Regionen den kleinen Ort mit gut 1800 Einwohnerinnen und Einwohnern an, um die Ammlerkrippe zu bestaunen.

Natur als Schatzkammer

«Die Natur zu durchstreifen und die Augen nach geeigneten Dingen offen zu halten, ist beinahe eine Sucht geworden», sagt Rolf Böni und erzählt, wie er bereits im Frühling zu ersten Streifzügen in das Gebiet vom Unteren Toggenburg bis zu den Gipfeln von Speer, Leistchamm und Mattstock aufbricht. «Dann wachsen noch keine Farne und man sieht durch das Dickicht hindurch.» Entdeckt Rolf Böni etwas Geeignetes, markiert er auf seinem Smartphone die Koordinaten. Im Spätsommer und Herbst kommt er mit einem Transportfahrzeug an diesen Orten vorbei. Kurz vor dem Advent liegen viele der Materialien draussen vor der Kirche bereit, die er aus den Bergen herbeigeschafft hat. So lagert auch in diesem Jahr ein riesiger Baumstamm auf zwei Paletten. Er ist von unzähligen kleinen Tannen überwachsen. Hinter dem Pfarrhaus hat er die Kisten voller Moos deponiert und gleich vor der Kirchentür liegt auf einem Palettenhubwagen ein abgesägter und ein Tonnen schwerer Wurzel-





↑ Findet Rolf Böni während seiner Streifzüge durch die Bergwelt und Wälder geeignete Baumstämme und Wurzelstöcke, markiert er auf dem Smartphone die Koordinaten. Im Herbst transportiert er alles mit einem Landwirtschaftsfahrzeug ab und sammelt frisches Moos. Ist dieses in der Krippenlandschaft platziert, muss er es täglich mit Wasser besprühen, damit alles grün bleibt.

«Alles nur morsche Ware: So habe ich anfangs gedacht. Heute bin ich von den Dingen fasziniert, die die Natur hergibt. Abgesehen vom Krippenbau ist Weihnachten für mich die Zeit der Ruhe, der Stille und der Familie.»

stock. «Manchmal sind meine Fundstücke so gross, dass sie nicht durch die Tür passen. Dann bleibt nur das Zersägen und anschliessende Zusammensetzen in der Kirche», sagt er. Das Konzept und die Pläne für die Krippe entstehen jeweils während Rolf Böni in der Natur unterwegs ist. «In manchen Jahren entdecke ich besonders schönes Silbergrau in der Natur. In anderen Jahren finde ich mehr Grünes und Moosiges. So setzt sich in meinem Kopf jeweils das Krippenbild zusammen und ich weiss genau, wie es aussehen wird», sagt er. Die Krippe baut er grösstenteils alleine zusammen, manchmal bieten ihm Personen aus dem Dorf Hilfe an. Bei den schweren Arbeiten kann er auf die Unterstützung von seinen Brüdern und Kollegen zurückgreifen. Die Kabel verlegen, die Lampen anbringen, dekorieren, die Pumpanlage für den kleinen künstlich Bach anlegen, der in jedem Jahr durch die Kirche fliesst: Auch das gehört zu seiner Arbeit. Ist alles aufgebaut, kommt das tägliche Besprühen und Giessen hinzu. «Sonst würde die Krippe innert Tagen braun und vertrocknet aussehen», sagt er. Generell hat die Ammlerkrippe seinen Blick geschärft. Etwa für Kleines und scheinbar Unscheinbares. Sind die Krippenbesucherinnen und -besucher weg, erwacht das Nachtleben. Da kriechen kleine Schnecken, marschieren Ameisen, zeigen sich Käfer und Spinnen. Er staune regelmässig darüber, wie viel Leben in einem toten Baum steckt. Weil ein toter Baum also nicht wirklich tot ist, geht er mit allen anderen Dingen, die sich Rolf Böni von der Natur ausgeborgt hat, auch wieder dorthin zurück. «Es ist nachhaltig, die Dinge zurück in ihren Kreislauf zu geben», sagt er.

Altholz und Wurzelstöcke

«Alles nur morsche, verwurmete Ware»: So hat Rolf Böni gedacht, als er 2016 zusammen mit seinem Vorgänger Beat Gmür, dem Initianten und Architekten der Ammlerkrippe, mit dem Krippenbau begonnen hat. 1997 entwickelte dieser zusammen mit dem damaligen Pfarrer und vielen Helferinnen und Helfern aus Amden das Konzept und die kreative Umsetzung. «Jetzt mach einfach mal», habe Gmür ihn angewiesen, wenn er in Altholz und Wurzelstöcken eben nur Unbrauchbares gesehen habe. «So haben sich über die Jahre ein Gefühl und ein Blick für diese ganzen Naturmaterialien entwickelt und heute bin ich absolut fasziniert», sagt Rolf Böni. Er führt hinauf in den Kirchturm. In einem Regal hat er dort Disteln ausgebreitet. Sie brauchen Licht und Kälte, um haltbar zu bleiben. In einem dunklen Nebenraum zieht er einen dicken Vorhang vor einem Regal zur Seite und leuchtet mit seinem Smartphone hinein. Füchse, Rehkitze, Eulen, Eichhörnchen und viele weitere ausgestopfte Tiere kommen zum Vorschein. Für sie alle findet Rolf Böni jeweils einen Platz in der Krippenlandschaft. «Alle diese Tiere sind bei Unfällen oder deren Folgeverletzungen gestorben, wurden von



↑ Das Konzept und der Plan für die Krippe entstehen, während Rolf Böni in der Natur unterwegs ist. Hat er alle Materialien zusammen, setzt er jede Pflanze, jedes Tier, jede Figur, das Altholz und die Wurzelsöcke an ihren Platz.

Jägern und Privatpersonen gefunden und stammen aus deren Sammlungen», sagt er. «Heute will kaum jemand noch ausgestopfte Tiere zu Hause haben. Aber in der Ammlerkrippe finden sie alle einen Platz und vor allem die Kinder haben ein Riesenfreude daran, nach den Tieren Ausschau zu halten.» Ein besonderer Schatz sind auch die 19 im Schnitt einen Meter grossen, handgeschnitzten Krippenfiguren aus dem Südtirol. Sie lagern unten im Kirchenraum im ehemaligen Beichtzimmer. Bald 30 Jahre alt, haben sie mittlerweile einen schönen Sammlerwert.

Dorf im Weihnachtsfieber

Weit über 10000 Besucherinnen und Besucher sind es, die die Krippe im Zeitraum zwischen 24. Dezember und dem letzten Januarwochenende jedes Jahr besuchen. Davon profitiert das ganze Dorf. Rolf Böni führt zum überdachten, öffentlichen Parkplatz gegenüber der Kirche. Im hinteren Teil hat er sein Holzlager eingerichtet.

Aus alten Brettern hat er einen Stall für die Krippenfiguren gezimmert. «Finde ich in der Natur keine geeignete Wurzel, die ich als Krippe nutzen kann, zimmere ich jeweils einen Stall», sagt er. Die Arbeit liegt ihm. Er ist gelernter Schreiner. In seinem Leben hat er aber vieles ausprobiert und als Lastwagenfahrer, Hausabwart, Poststellenleiter und Kundenberater bei einer Bank gearbeitet. In Amden aufgewachsen, hat er sich ausserdem als Kirchenpräsident engagiert und sich zuletzt auf die Stelle als Mesmer beworben. «Ich suchte eine Arbeit, die näher bei den Menschen dran ist», sagt er und erzählt, wie es ihm zunehmend schwerer gefallen ist, in einem System zu arbeiten, in dem jene immer mehr bekommen, die bereits viel Geld haben, während jene vergessen gehen, die wenig oder nichts besitzen.

Sehnsucht nach der Stille

Nächstenliebe, Mitgefühl, Dankbarkeit und Rücksicht: Diese Werte machen Weihnachten aus. Die

Fest der Geburt Jesu erinnert daran, innezuhalten, füreinander da zu sein, Wärme zu schenken und den Blick auch auf Kleines, Vergessenes und Unscheinbares zu richten. Für Rolf Böni ist Weihnachten daher die Zeit der Ruhe, der Stille und der Familie. Darauf freue er sich, wenn er in einigen Jahren pensioniert werde. Für ihn ist klar, dass er die Verantwortung für die Ammlerkrippe dann abgeben wird. «So gern ich nebst meiner Arbeitszeit meine Freizeit in das Projekt stecke, so sehr sehne ich mich nach einem stressfreien Advent und ruhigen Weihnachten», sagt er. Zwei bis drei Tage vor Heiligabend möchte Rolf Böni jeweils mit dem Krippenaufbau fertig sein. So bleibe ihm die Musse, noch einmal auf die kleinen Details achten zu können, bevor sich die Türen der Kirche öffnen. Viel zurück und vor allem Energie geben ihm der Dank und das Stauen der Besucherinnen und Besucher: Über eine Krippe, die in dieser Dimension und mit jährlich neuem Konzept einzigartig in der Schweiz ist.

Was soll Weihnachten für uns sein?

Die St. Galler Seelsorgerin Ramona Casanova hat sich für das Pfarreiform Bilderbücher über die Weihnachtsgeschichte angeschaut und ihre Lieblingsausgaben mitgebracht. Sie sagt, wie uns Bilderbücher prägen, wieso auch Tiergeschichten funktionieren und was Erwachsene von Kindern lernen können.

Was können wir aus der Weihnachtsgeschichte und den zahlreichen Bilderbüchern lernen, die jedes Jahr vor der Adventszeit erscheinen? Und könnten die auch Erwachsene interessieren? «Ich bin unbedingt dafür, die Weihnachtsgeschichte auch umzuschreiben oder weiter zu schreiben», sagt die St. Galler Seelsorgerin Ramona Casanova. Auf dem Tisch vor ihr liegen Buchbände, gestaltet mit Vögeln, Eisbären, Engeln, kleinen Hirten und grossen Räubern. «Die eigentliche Weihnachtsgeschichte ist in der Bibel nur wenige Zeilen lang. Die Weihnachtsbotschaft hingegen reicht weit über diese Sätze hinaus.» Es gehe um Hoffnung, Liebe und Frieden und um Werte wie Zuhören, Teilen und Mitgefühl. «Davon können auch Tiergeschichten gut erzählen. Mir ist einfach wichtig, dass in dem Buch die Krippe mit Maria, Josef und dem Jesuskind auf irgendeine Weise vorkommt. Das ist der zentrale Unterschied zu reinen Kommerzbüchern, die beispielsweise vom Santa Claus handeln, der Geschenke bringt», sagt sie.



«In Bildern findet vieles Platz, was die biblischen, geschriebenen Zeilen zur Weihnachtsgeschichte offen lassen», sagt die Seelsorgerin Ramona Casanova.

Die Bücher im Überblick

- Die Botschaft der Vögel von Kate Westerlund
- Weihnachten ist ein Geschenk des Himmels von Lisa T. Bergen
- Der kleine Hirte und der grosse Räuber von Lene Mayer-Skumanz
- Simons Weihnachten von Anneliese Lussert
- Das Hirtenlied von Max Bolliger
- Ein kleiner Engel sorgt für Weihnachtswirbel von Annette Langen
- Die Weihnachtsgeschichte von Tom Wright
- Der Ölbaum zu Bethlehem von Susanne Maria Emka
- Die heilige Nacht von Aurel von Jüchen

Genau hinschauen

Ramona Casanova greift zu einem ihrer Lieblingsbücher mit dem Titel «Die Botschaft der Vögel». Die Seiten zeigen liebevoll illustrierte Vögel in einer verschneiten Winterlandschaft. Sie erinnern sich an die Geburt Jesu und fragen sich, wieso ihnen die Menschen nicht mehr zuhören, wenn sie singend davon erzählen. Die Menschen sind zu beschäftigt, laut und unaufmerksam. Nur die Kinder können noch zuhören und staunen. Ist das eine Metapher für die heutige Zeit? «Definitiv kann man das auch so verstehen, dass im hektischen Alltag wichtige christliche Werte in den Hintergrund geraten», sagt die 33-Jährige. Dieses Buch durchzublättern, tue daher auch Erwachsenen gut und helfe in eine ruhige und sanfte Winterwelt einzutauchen. Im neuen Buch «Der Ölbaum zu Bethlehem» ist es hingegen ein uralter Olivenbaum, der einfach nur dasteht und miterlebt, was um ihn herum über all die Jahrhunderte geschieht. «Wunder passieren im Kleinen. Manchmal muss man daher genau hinschauen, um sie zu bemerken», sagt sie. «Danach sehnen wir uns an Weihnachten, und Stille und Frieden sollten in dieser Zeit ihren Platz haben.»

Äusseres und Inneres

Wo genau ist Weihnachten? Auf eine kleine Detektivreise können sich Kinder im Buch «Weihnachten ist ein Geschenk des Himmels» begeben. In der Geschichte freut sich ein Bärenkind auf all die äusseren Dinge wie Lichter, Kekse, Schnee und Geschenke. Etwas versteckt gezeichnet und auch nicht im Text erwähnt finden sich auf den Seiten Hinweise darauf, worum es an Weihnachten auch noch geht: Da ist die Krippe, ein Hirte, das Jesuskind und der Stern am Himmel, der am Ende alles zusammenbringt. Dass zum Beschenktwerden auch das Schenken gehört, davon handelt im erweiterten Sinn «Der kleine Hirte und der grosse Räuber». Unterwegs zur Krippe möchte ein Räuber einen kleinen Hirten ausrauben. Der kleine Hirte aber verschenkt alles, was er hat, an Menschen, die noch weniger besitzen als er. So wird der Räuber während der Reise zunehmend nachdenklicher. Schliesslich kommt er bei der Krippe an, wo er Liebe, Güte und Vergebung spürt. Im Buch «Simons Weihnachten» geht es um Simon, einen Buben, der merkt, dass ihm an Weihnachten

irgendetwas fehlt. Er begegnet einem einsamen, armen Mann. Simon teilt mit ihm, was er hat, und erlebt das wahre Weihnachten, zu dem eben auch Wärme, Mitgefühl und Freude am Geben gehören.

Schutzlos unterwegs

Wie hat sich ihr persönlicher Bezug zur Weihnachtsgeschichte über all die Jahre verändert? «Die grösste Veränderung kam sicher davon, dass ich selbst Mutter geworden bin», sagt Ramona Casanova, ohne lange nachzudenken. Das habe der Weihnachtsgeschichte für sie nochmals eine tiefere Bedeutung gegeben. «In allen Büchern ist das Jesuskind auf einmal da und liegt in der Krippe.» Welch Wunder es eigentlich sei, unterwegs und schutzlos ein Kind auf die Welt zu bringen, das könne sie erst jetzt nachvollziehen. Still und schlicht erzählt etwa der Klassiker «Die heilige Nacht» vom Wunder in der Einfachheit: Ein Kind wird mitten in Kälte und Armut geboren, und doch erfüllen Licht, Frieden und Wärme die Nacht.

Text & Bild: Nina Rudnicki

Warum tun Weihnachtsfilme gut?

Schon im November sorgen rührselige Weihnachtsfilme und -serien für hohe Einschaltquoten. Was sagt das über uns aus?

«Ein Sturm zu Weihnachten», «Ein klitzekleines Weihnachtswunder», «A royal date for christmas» – die Streaminganbieter und TV-Sender vermelden Jahr für Jahr eine noch grössere Nachfrage nach Romanzen und Komödien mitten in weihnachtlichen Dörfern und Städten. Alles nur Kitsch? Andrea Geier, Professorin an der Universität Trier, forscht zu Weihnachtsfilmen und hat mehrere Bücher darüber veröffentlicht. Ihre These: Weihnachtsfilme verbinden aktuelle Krisengeschichten mit dem versöhnenden Narrativ von Weihnachten.

Über Sehnsüchte nachdenken

Weihnachten werde gezeigt als Fest des Friedens, das alle Probleme löse, der Heilige Abend bringe das Happy End, führe Familien und Liebende zusammen, stifte Versöhnung und Vergebung. Weihnachtsfilme helfen, dem Stress zu entflie-

hen. «Die hohen Erwartungen, mit denen Weihnachten aufgeladen ist, werden in vielen Filmen durchaus ironisch kommentiert», sagt sie in einem Interview mit dem Redaktionsnetzwerk Deutschland rnd.de. Es werde – so Andrea Geier – immer die Möglichkeit gegeben, sich von dem Stress, der aufgeladenen Atmosphäre und den zu hohen Erwartungen freizumachen und sich zu fragen, worauf es wirklich ankommt. «Weihnachtsfilme erzählen schon etwas über unsere Sehnsüchte.»

Weihnachtsfilme ermöglichen auch, sich Gedanken zu machen über die Bedeutung von Weihnachten – für die Gesellschaft, für mich persönlich und welche Rituale wirklich wichtig sind.

Mehr: www.pfarreiform.ch/weihnachtsfilme

Text: Stephan Sigg; Bild: ORF/ Heinz Laab



↑ Filme wie «Abenteuer Weihnachten – Familie kann nie gross genug sein» (18. Dezember, ORF 1, 20.15 Uhr ORF 1) erzählen etwas über unsere Sehnsüchte.

Kloster statt Kosmetik

Sr. Maria-Amadea lebt neu auf der Iddaburg im Toggenburg und ist für den Wallfahrtsort zuständig. Ursprünglich wollte die Organistin und Komponistin Velomechanikerin werden.

«Eigentlich wollte ich Velomechanikerin oder Schuhmacherin werden», sagt die in Zug geborene Ordensfrau. Da ihr dies nicht erlaubt wurde, arbeitete sie zunächst als Kosmetikverkäuferin und -beraterin bei der Migros. Zwar hatte sie die Gelegenheit, den Tagesablauf von Ordensfrauen mitzerleben, als sie in den Sommerferien in einem Kloster arbeitete. «Das war eine positive Er-

fahrung für mich», erinnert sich Schwester Maria-Amadea. Doch mit 17 hatte sie einen festen Freund. Als sie dann einmal an einem auswärtigen Ort übernachten musste und sie sich aus Gründen ihres schmalen Budgets für eine Nacht im Kloster entschied, war es plötzlich um sie geschehen.

Eigener Kompositionsstil

«Als die Schwester mich damals zum Vespergebet ins Oratorium führte, wusste ich sofort: Ich heirate nicht», erzählt sie. Als sie diese Entscheidung wenig später ihrem Freund mitgeteilt habe, sei dieser «völlig platt» gewesen. «Irgendetwas hat mir einfach in meinem Leben gefehlt», resümiert sie aus heutiger Sicht. Im Kloster Heiligkreuz in Cham entdeckte sie die Kirchenmusik und absolvierte eine Ausbildung zur Kirchenmusikerin mit Schwerpunkt Orgel an der Diözesanen Kirchenmusikschule St. Gallen (DMKS). Beim Komponieren stehen für sie der Klang und seine Entwicklung im Vordergrund. So denkt sie nicht in Tonarten, sondern in Farbe und Emoti-

on. Die meisten ihrer vertonten Texte hätten einen explizit religiösen Inhalt. «Aber auch die rein instrumentale Musik ist «religiös» im Sinne von «religere» – rückgebunden – an jenen Göttlichen Seins- und Urgrund, aus dem ich schöpfe, mit dem ich in Beziehung lebe», sagt sie. Aus ihrer Sicht kann Musik zur Gottesoffenbarung werden. «Aber Musik ist nicht Gott – er versteckt sich in und zwischen den Noten und will auch im Klang gefunden werden. Wenn die Musik einen erreicht, geschieht Himmel und Ewigkeit», stellt Schwester Maria-Amadea klar. Sie selbst schätzt es, beim Musizieren in einen Flow zu geraten und mit Gott auf einer anderen Ebene über die Musik kommunizieren zu können.

Welche Musik hört Sr. Maria-Amadea selbst gerne? «Die Songs von Leonard Cohen gefallen mir sehr gut – ebenso bluesiger und souliger Jazz», verrät sie. Auch Reggae töne auf der Orgel gut.

Text: kath.ch

Bild: zVg. / Bistum St. Gallen

↓ Sr. Maria-Amadea mit dem St. Galler Bischof Beat Grögli



«Ich hatte einen Schutzengel»

Auch mit 87 Jahren spricht die Holocaust-Überlebende Agnes Hirschi an Schulen über ihr Überleben im Holocaust. Ihr späterer Ziehvater Carl Lutz, geboren in Walzenhausen, rettete als Vize-Konsul in Budapest Zehntausende von Jüdinnen und Juden. «Dass jetzt ein Pop-up-Museum in Walzenhausen an ihn erinnert, hätte ihn sehr glücklich gemacht», sagt die Bernerin.

«Dass ich den Holocaust in Budapest zusammen mit meiner Mutter überlebt habe, verdanke ich dem Schweizer Diplomaten Carl Lutz. Er war mein Schutzengel», sagt Agnes Hirschi im breiten Berner Dialekt. «Ich habe ihm auf seinem Totenbett versprochen, dass ich über seine Rettungsaktion informieren werde.» Das tut sie seit 20 Jahren – mit Ausstellungen, Vorträgen, wie zum Beispiel am 4. Dezember in Altstätten (siehe Kasten), und Schulbesuchen in der ganzen Schweiz. «Diese Begegnungen stimmen mich immer sehr glücklich», sagt sie. «Oft sitzen in der Aula Hunderte von Jugendlichen und es ist eine Stunde lang mucksmäuschenstill. Sie sind von meinen Schilderungen sehr bewegt, die Betroffenheit ist gross.»

Im Keller versteckt

Als Tochter jüdischer Eltern in England geboren, wuchs Agnes Hirschi in Budapest auf. «Als Kind wusste ich nicht, dass ich jüdisch bin», sagt sie. Die Mutter arbeitete als Hausdame in der Schweizer Botschaft. Carl Lutz konnte sie und ihr Kind so vor der Verfolgung durch die Nazis und ungarische Faschisten schützen. Als Sechsjährige erlebte sie die starken Bombardierungen in Budapest mit. Sie versteckte sich mit ihrer Mutter und rund 30 Personen im Keller der Residenz des da-

maligen Schweizer Vizekonsuls. Das Haus wurde total zerstört, die Menschen überlebten. Die heute 87-Jährige, die bis zur Pensionierung als Journalistin gearbeitet hat, sagt über ihren Ziehvater: «Was Carl Lutz machte, war lebensgefährlich. Ich hätte wahrscheinlich diesen Mut nicht gehabt.»

Zehntausende gerettet

Carl Lutz gelang es, 10 000 jüdische Kinder ins britische Mandatsgebiet Palästina auswandern zu lassen. Es waren Kinder von Eltern, die in Konzentrationslagern umgekommen waren, so Agnes Hirschi. Er organisierte zudem in Ungarn rund 70 Schutzhäuser, in denen gut 20 000 Jüdinnen und Juden Zuflucht fanden. Carl Lutz heiratete nach dem Krieg die Mutter von Agnes Hirschi und zog mit ihnen in die Schweiz. «Er hat seine Ostschweizer Heimat immer vermisst», weiss sie, «als wir nach dem Krieg in die Schweiz kamen, haben wir sofort die Meldegasse besucht, dieser Ort war für ihn sehr wichtig.»

Eine gelungene Ausstellung

Aktuell erinnert ein Pop-up-Museum in Walzenhausen an den Ostschweizer Lebensretter. «Die Ausstellung ist sehr gelungen und sympathisch gemacht», sagt Agnes Hirschi. Das Museum –

konzipiert von der Gamaraal-Stiftung – zeige eindrücklich und differenziert das Engagement von Carl Lutz und wie gross seine Zivilcourage war. Zu sehen sind viele persönliche Exponate und auch Möbel von Carl Lutz. «Ich hoffe, dass die Einrichtung in Zukunft wächst und besonders auch viele Jugendliche und Schulen erreicht.» Zwar werde das Museum Ende des Jahres geschlossen, aber es gebe Pläne für eine Weiterführung in anderen Räumlichkeiten. Noch sei nichts definitiv, aber Agnes Hirschi zeigt sich zuversichtlich. «Ich finde es sehr wichtig, dass man sich an diese Zeit erinnert», so die Holocaust-Überlebende. Bei ihren Vorträgen möchte sie vor allem auf eines aufmerksam machen: «Man darf nicht vergessen, was passiert ist und dass Millionen unschuldige Menschen gequält und umgebracht wurden. Aber genauso sollen Jugendliche erfahren, dass es mutige Menschen wie Carl Lutz gab, die Zivilcourage bewiesen und sich für Menschen in Not einsetzten.» Die sei wichtig gerade angesichts des zunehmenden Antisemitismus: «Die Jugendlichen müssen davon erfahren, damit es in Zukunft nicht wieder so schlimm kommt.»

Text: Stephan Sigg

Bilder: Gamaraal Stiftung



MUSEUM IN DER JUST-WELT

Noch bis Ende Dezember ist das Pop-up-Museum in Walzenhausen in der Firma JUST geöffnet: Montag bis Freitag, 7.30 bis 12 Uhr, 13 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag geschlossen, Anmeldung beim Empfang in der JUST Welt. Am Donnerstag, 4. Dezember, hält Agnes Hirschi im Diogenes Theater Altstätten ein Referat – veranstaltet vom Museum Prestegg in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Hohenems im Rahmen des Projekts «Gemeinsam erinnern im Rheintal». www.prestegg.ch



← Die Bernerin Agnes Hirschi sprach bei der Eröffnung des Pop-up-Museums in Walzenhausen über ihren Ziehvater. «Die Ausstellung ist eine grosse Chance, sich mit der damaligen Zeit auseinanderzusetzen», sagt sie gegenüber dem Pfarreforum.

Kompromisse für ein harmonisches Familienfest

Die pubertierende Tochter findet die geliebte Tradition mit dem Schoko-Adventskalender in diesem Jahr auf einmal einfach nur peinlich – was tun? Das Angebot der Kinder- und Jugendhilfe St. Gallen ist gerade in den Wintermonaten besonders gefragt. Jana Schmidli, die neue Geschäftsleiterin, sagt, wie man Konflikte im Advent und an Weihnachten löst.



← Die Advents- und Weihnachtszeit ist mit vielen Traditionen und Ritualen verbunden. Wenn Jugendliche diese ablehnen, kann es schnell zu Reibereien führen.

Die Geschenke sind ausgepackt, der 17-jährige Sohn möchte an eine Party, die Mutter möchte lieber Weihnachtslieder singen und der Weihnachtsgeschichte horten, der Vater will mit der ganzen Familie die Mitternachtsmesse besuchen. So oder so ähnlich sieht es in vielen Haushalten an Heiligabend aus. Mehrere Personen, mehrere Vorstellungen – da ist Streit nicht selten programmiert. «Die Adventszeit ist für Jugendliche und Eltern herausfordernd und bietet Konfliktpotenzial», sagt Jana Schmidli von der Kinder- und Jugendhilfe St. Gallen (KJH). Das Sozialwerk des Bistums St. Gallen berät und begleitet Eltern, Kinder, Jugendliche und Familien bei Fragen, Unsicherheiten oder Schwierigkeiten im Alltag (siehe Kasten). Wann immer es geht, versuchen die Mitarbeitenden der KJH auch kurzfristig Beratungsgespräche anzubieten.

Dazugehören wollen

Jana Schmidli bestätigt, dass in den Wintermonaten diese Themen mehr in den Fokus rücken. Sie sagt: «Weihnachten und die Adventszeit sind geprägt von vielen Ritualen und Traditionen. Es kann sein, dass die Jugendlichen sich immer we-

niger mit diesen Traditionen identifizieren oder sie sogar ablehnen, was schnell zu Reibungen führen kann.» Die Jugend gilt als Zeit der Veränderung und der Unsicherheit. «Die Identitätssuche

ist für das Jugendalter charakteristisch, die Meinung der Gleichaltrigen wird immer wichtiger», so Schmidli. Die Jugendlichen vergleichen sich mit anderen und wollen dazugehören. Das schafft Druck bei den Jugendlichen. «Die digitalen Medien verstärken diesen Druck noch mehr», so Jana Schmidli.

(Zu) Hohe Erwartungen

Aber nicht nur unterschiedliche Auffassungen bezüglich Wahrung von Traditionen können die Stimmung an den Weihnachtstagen trüben. «Der Erwartungsdruck spielt in dieser Jahreszeit eine noch grössere Rolle als im «normalen» Alltag», sagt Jana Schmidli. Die Tage rund um Weihnachten sind besonders für uns alle. Das weiss auch die Sozialarbeiterin, die selbst Mutter von zwei

NACHFRAGE NIMMT ZU

Die Kinder- und Jugendhilfe St. Gallen ist ein Sozialwerk des Bistums St. Gallen und wird vom Kath. Konfessionsteil des Kantons St. Gallen (mit-)finanziert. Sie existiert seit rund 135 Jahren und hat Beratungsstellen in St. Gallen und Sargans. Im Jahr 2024 wurden insgesamt 3756 Beratungsgespräche im Bereich Familien/Eltern/Jugendliche geführt, davon 1564 vor Ort, 2139 per Telefon oder Mail und 53 in Form von auswärtigen Gesprächen. Im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich ein stärkeres Bedürfnis nach dem Angebot. Im Jahr 2023 wurde mit 2253 Beratungen noch über ein Drittel weniger Nachfrage registriert. Seit 1. September 2025 ist Jana Schmidli neue Geschäftsleiterin der KJH. Sie folgte auf Chris-

toph Wick, der die Beratungsstelle während 23 Jahren leitete. Der Anspruch der neuen Leiterin ist es, mit den Angeboten nahe an den Bedürfnissen der Menschen zu sein. «Das Familienleben ist sehr wichtig für die Kinder. Familienmitglieder sind die primären Bezugspersonen. Sie geben Halt und Sicherheit, vermitteln aber auch Werte. Kinder zu verantwortungsvollen Menschen zu erziehen, erfordert sehr viele Ressourcen. Nicht alle Familien verfügen über diese Ressourcen», sagt Jana Schmidli. Genau hier möchte die Kinder- und Jugendhilfe St. Gallen schnell und unkompliziert helfen.

→ <https://kjh.ch/>

Was nützt me-time?



erwachsenen Kindern ist. «Es ist für viele die Zeit des Innehaltens und der Reflexion. Wir blicken zurück und wollen zur Ruhe kommen. Die Realität ist allerdings meist eine andere», so Schmidli. Alle hätten viel zu tun, seien mit Vorbereitungen beschäftigt, oft fehle Eltern die Zeit. «Das schafft auch bei ihnen Druck. Hinzu kommt die Anforderung an sich selbst, alles allen richtig machen zu wollen und allen Bedürfnissen gerecht zu werden.» Jana Schmidli spricht auch den finanziellen Druck in der Weihnachtszeit an. Eltern müssen sich um die Geschenke kümmern, Kinder wollen dieselben coolen Sachen, die sie im Freundeskreis oder im Internet sehen. Möglicherweise wird aber auch von den Jugendlichen ein «Schenken und Beschenken» erwartet. Hier spielen vor allem die Konsumwerbung eine bedeutende Rolle, so Schmidli. «Das alles kann bei Eltern und auch bei Jugendlichen Stress auslösen. Und wenn die Jugendlichen dann auch noch auf das letzte Jahr zurückblicken oder an das neue denken, kann das bei manchen Zukunftsängste wecken – je nachdem, wo sie im Leben gerade stehen.»

Neue Wege suchen

Gehören Streitigkeiten und Konflikte mit den Eltern einfach zum Grosswerden dazu? Jana Schmidli lacht bei der Frage. «Solche Reibereien sind wohl normal.» Den Eltern und Grosseltern rät sie, die Themen und Ängste der Jugendlichen ernst zu nehmen und sich in diese hineinzusetzen. «Wie wäre es denn mit einem Kompromiss», sagt Jana Schmidli und veranschaulicht am Beispiel des Jugendlichen, der Lust auf eine Christmas-Party hat: Ausgang an Heiligabend – okay, aber erst nach dem gemeinsamen Essen und dem Singen eines Liedes. «Wichtig ist, dass Eltern und Grosseltern immer versuchen, im Gespräch mit den Jugendlichen zu bleiben und ihnen das Gefühl zu geben, dass sie gehört werden. Für Eltern bedeutet das nicht zuletzt, neue Wege zu suchen und offen zu sein für Neues.»

Text: Alessia Pagani

Bild: Pixabay, zVg.



Jana Schmidli

Geschäftsleiterin Kinder und Jugendhilfe
St.Gallen

Kürzlich erzählte mir ein junger Familienvater: «Ich habe zwei kleine Kinder, hinzu kommt der Haushalt. Das ist ein wirklich anstrengender Fulltime-Job. Ich muss dringend etwas für mich tun! Deshalb werde ich ehrenamtlich an einem Seminar für 30 Personen kochen.»

Ich hätte etwas ganz anderes erwartet. Zugleich kann ich es gut verstehen: Auch für mich ist Kochen für eine grössere Gruppe ein guter Ausgleich zur gewohnten Arbeit mit Menschen und am Computer. Sich ganz auf eine Sache konzentrieren, mit den Händen etwas tun, anschliessend ein Ergebnis sehen und vielleicht noch positives Feedback bekommen. Ja, das tut mir auch gut.

Sich selbst mit Liebe begegnen

Eine «Me-Time» nehmen, etwas für mich tun, mich mir selbst zuwenden und neue Kraft schöpfen, das hat uns auch Jesus schon ans Herz gelegt und selbst vorgelebt. Den Nächsten nur so viel wie uns selbst lieben bedeutet auch, uns selbst mit Liebe begegnen. Jesus hat sich immer wieder Auszeiten genommen, ob in der Nacht auf dem Berg im Gebet oder im Boot mit einem Kissen schlafend, während seine Freundinnen und Freunde ruderten, oder sogar für mehrere Tage in der Wüste. Es ist auch überliefert, dass er sich regelmässig zum Essen bei reicheren Personen einladen liess. Vielleicht hätte er diese Momente auch gern einfach als Wohlfühl-Moment genossen, aber überliefert sind nur die Mahlzeiten, bei denen er von Gott erzählte oder Wunder bewirkte. In diesen Momenten war er eher beim ersten Teil des Liebes-Gebotes: bei der Liebe zu den Nächsten.

Me-Time für alle

Als junge Studentin fand ich einmal, ich würde zu viel zu für andere tun. Ich suchte mir etwas nur für mich und schrieb mich für einen Semesterkurs in Rückenmassage ein. Ich schmunzelte, als uns beim ersten Termin gesagt wurde, wir sollten das Erlernte möglichst viel und an möglichst verschiedenen Personen anwenden. Das ganze Semester lang erfreute sich mein Freundeskreis an meinen Rückenmassagen. Meine Me-time tat allen gut. Zeit, in der ich regenerieren kann, in der ich liebevoll mit mir selbst umgehe, kann ganz verschieden aussehen: eine Wanderung oder Velotour, ein Besuch in einer Therme, eine Auszeit in einem Kloster, ein gemütlicher Fernsehabend und manchmal auch einfach nur eine Pause mit einer heissen Schokolade. Und ich weiss: Von Dingen, die mir gut tun, dürfen auch andere profitieren. Das muss sich nicht ausschliessen.

Bettina Flick

Seelsorgerin Obersee

Leserfragen an info@pfarreiforum.ch

KINDER

«Es braucht heute mehr Nikoläuse»

Bald ist der Samichlaus wieder unterwegs. Vor seinem grossen Tag verrät er, was ihn an seinen Besuchen am meisten gefällt, warum es mehr Nikoläuse braucht und was er den Kindern und Familien wünscht.

Hallo Samichlaus, freust du dich schon auf den 6. Dezember?

Ich zähle jedes Jahr die Tage herunter. Es gibt nichts Schöneres, als von Haus zu Haus zu ziehen und viele Kinder zu besuchen. Überall werde ich freudig erwartet, für viele ist mein Besuch ein Highlight im Advent. Für viele ist es auch wichtig, dass sie mit mir ein Foto machen können.

Aber ist das nicht anstrengend?

Ich denke an mein Vorbild, den Heiligen Nikolaus von Mira – mich gibt es ja nur, weil er damals den Menschen geholfen hat. Er war überall bekannt für seine gute Taten. Das motiviert mich immer neu – und natürlich auch die leuchtenden Kinderaugen.

Das mit dem Heiligen Nikolaus ist schon so lange her...

Aber noch heute erinnern sich die Menschen an ihn! Und das was er gemacht hat, ist ja total aktuell: Anderen helfen, zu anderen gut sein – das kann jede und jeder, Kinder und Erwachsene. Gerade heute braucht es mehr Nikoläuse oder Samichläuse!

Worauf willst du die Kinder aufmerksam machen?

Viele denken immer noch, der Samichlaus kommt, um zu loben oder zu bestrafen. Aber damit haben schon meine Vorgänger vor vielen Jahren aufgehört. Ich will den Kindern Mut machen. Logisch, Komplimente tun gut. Wir könnten uns alle mehr Komplimente machen! Und ich versuche den Familien mitzugeben: Man soll sich nicht wegen Kleinigkeiten nerven und aufregen. Und vor allem sich nicht unter Druck setzen: Niemand ist perfekt und es muss auch niemand perfekt sein.

Und wie könnten wir alle Samichläuse oder Nikoläuse für andere sein?

Das ist ganz einfach – besonders im Advent, wenn alle so gestresst sind: Mehr lächeln, freundlich zu anderen sein, anderen helfen oder sich eine Überraschung für andere überlegen – eine Zeichnung schenken, Guetzli für andere backen ... Wer noch mehr Ideen braucht, soll mich einfach fragen, wenn ich auf Besuch bin!

Du willst auch, dass der Samichlaus dich besucht? Dann melde dich schnell an. Im ganzen Bistum St. Gallen gibt es Samichlaus-Gruppen, die die Kinder besuchen. Informationen gibt es auf der Website deiner Pfarrei. Eine Übersicht findest du auch hier: www.chlaus.ch



Ein Stammtisch gegen die Einsamkeit

Region. Ein IT-Fachmann bremsst die Vereinzelung mit einem Stammtisch. Der Ostschweizer Gabriel Holten hat den «Treffpunktstisch» in Romanshorn, Rorschach und St. Gallen erfunden, wo Fremde zu Freunden werden. Zeitarmut und die Pandemie stoppten ihn. Jetzt hat er sein Herzensprojekt neu belebt und den Treffpunktstisch im Restaurant Panem in Romanshorn wieder eingeführt. «Ich sehe viele junge Menschen, die immer weniger auf andere zugehen. Stattdessen hängen sie am Handy. Viele Jobs sind digital ausgerichtet, dabei sind reale Treffen so wichtig», sagt er im St. Galler Tagblatt. «Viele ältere Menschen sitzen allein zu Hause, obwohl sie oft die spannendsten Lebensgeschichten erzählen. Soziale Kontakte bilden eine wichtige Säule unserer Gesundheit.» (red./nar)

→ www.treffpunktstisch.ch



Kirche für Serbisch-Orthodoxe öffnen?

Gossau. An der jährlichen Klausur der Katholischen Kirchgemeinde Gossau wurde diskutiert, wie mit sinkenden Mitgliederzahlen und Steuereinnahmen umgegangen werden soll. Unter dem Titel «Vom Gestern inspiriert – das Morgen im Blick» kamen Mitglieder des Kirchenverwaltungsrats, des Pfarreirats, Mitarbeitende und rund 60 Kirchbürgerinnen und -bürger zusammen. Am Samstagmorgen gab es einen Workshop zur Zukunft der Gossauer Kirche. Dort war auch die Anfrage der serbisch-orthodoxen Gemeinschaft Thema, ob sie die Pauluskirche und das Pauluszentrum künftig für ihre Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen nutzen dürfe. Dem KVR und dem Seelsorgeteam wurde der Auftrag erteilt, das Gespräch mit der serbisch-orthodoxen Kirche und den zuständigen Stellen im Bistum aufzunehmen und die Rahmenbedingungen sorgfältig zu prüfen. Die Situation in Gossau reiht sich in eine Reihe ähnlicher Diskussionen rund um Neunutzungen von Kirchgebäuden in der Ostschweiz in den vergangenen Jahren. (red./nar)

BISTUM ST. GALLEN



Warnen vor der Schuldenfalle

Sargans. Die Caritas Regionalstelle Sargans warnt vor der steigenden Verschuldung junger Menschen. So sagt Lorenz Bertsch, Bereichsleiter Sozial- und Schuldenberatung, im Interview mit dem «Werdenberger und Obertoggenburger»: «Viele Jugendliche verfügen über zu wenig Finanzkompetenz und wissen beim Einstieg ins Berufsleben nicht, wie sie ihr Einkommen budgetieren sollen.» Hauptgründe seien nicht übermässiger Konsum, sondern Steuern, Krankenkassen und unerwartete Ausgaben. Bertsch fordert, dass der Umgang mit Geld in Schulen stärker thematisiert wird – obwohl der Lehrplan dies vorsieht, geschehe es selten. Die Caritas bietet zwar Workshops an, muss mangels finanzieller Unterstützung aber viele Anfragen ablehnen. Der Kanton sehe keinen Handlungsbedarf und verweise auf die Eigenverantwortung der Schulen. Bertsch kritisiert diese Haltung: Ein Präventionsangebot würde den Kanton rund 200 000 Franken jährlich kosten, aber Millionen an Steuereinnahmen sichern. (red./nar)



Neu-Schönstatt erhält Auszeichnung

Quarten. Das Zentrum Neu-Schönstatt, das zur Gemeinschaft der Marienschwestern von Schönstatt gehört, zählt nun offiziell zu den schönsten Tagungsorten der Schweiz. Es wurde mit dem Swiss Location Award 2025 ausgezeichnet. Rund 75 000 Personen sowie eine unabhängigen Fachjury gaben ihre Bewertung ab. Hoch über dem Walensee gelegen ist das Zentrum für Events mit bis zu 250 Personen geeignet. Es gibt unter anderem Banketträume, ein Restaurant und zwei Speisesäle. Das Zentrum Neu-Schönstatt eignet sich als Ort für Bildung, Begegnung, Spiritualität und Erholung. (red./nar)

Tipp



Göttlich gute Freunde

Die ZDF-Reihe «Against All God's – Die Glaubens-WG», in der fünf junge Menschen unterschiedlicher Religionen und eine Atheistin aufeinandertreffen, wurde in diesem Jahr mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. Im neuen Dreiteiler «Göttlich gute Freunde» besucht Atheistin Josimelonie ihre WG-Mitglieder im privaten und religiösen Umfeld, um ihren Glauben kennenzulernen. Ein Gespräch mit Glorias Mutter über die katholische Kirche öffnet Türen, die Josi längst zugeschlagen glaubte. Unerwartet muss sie sich mit eigenen Vorurteilen auseinandersetzen und vielleicht sogar ihre Ansichten hinterfragen.

Ab Sonntag, 14. Dezember 2025, ZDF, 9.03 Uhr

Fernsehen



Eine fast perfekte Bescherung

Die weihnachtliche romantische Komödie spielt an Heiligabend: Als eine Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg im Berliner Landwehrkanal entschärft werden muss, sind die umliegenden Bewohner dazu angehalten, ihre Wohnungen zu verlassen und sich in der Turnhalle einer Schule in Sicherheit zu bringen. Dort prallen unterschiedliche Welten aufeinander. Weihnachtsmuffel und zutiefst Gläubige, Andersgläubige und Gleichgültige – genügend Zündstoff für ein besonderes Weihnachten.

→ **Sonntag, 14. Dezember, ZDF, 20.15 Uhr**



Tierische Weihnachten

Tiere und Pflanzen spielen eine wichtige Rolle im christlichen Fest. Beantwortet werden Fragen zur Naturgeschichte von Weihnachten: Wie geht es den Nachfahren des biblischen Esels? Woher kommen die Weihnachtsbäume? Und was hat das Rotkehlchen mit all dem zu tun? Abenteuerliche Geschichten, die in traumhaften Landschaften rund um die Welt spielen, werden auf unterhaltsame Weise erzählt.

→ **Mittwoch, 10. Dezember, Arte, 18.35 Uhr**



Wir erben

Der Schweizer Filmemacher Simon Baumann soll mit seinem Bruder Kilian das Lebenswerk ihrer Eltern übernehmen: einen Hof in Südfrankreich. In seinem Dok-Film erzählt er von Erwartungen, Privilegien, familiären Konflikten, Prägnungen und der Verantwortung, die mit dem Erbe einhergeht. Ein persönliches Familienporträt, das die private Suche nach Antworten zu einem gesellschaftlich relevanten Thema ausweitet: Was ist gerecht, wenn es ums Erben geht?

→ **Sonntag, 7. Dezember, SRF1, 22.35 Uhr**

Radio

Mehr Tiefgang als erwartet

Ob nun der Schnee leise rieselt oder die Kinderlein kommen: Im Advent und in der Weihnachtszeit wird viel gesungen. Die Ö1-Reihe «Memo» wirft einen theologischen Blick auf das traditionelle Liedgut. In der stillen und Heiligen Nacht, bei Maria in ihrem Dornwald, wenn vom Himmel hoch eine gute Mär kommt – dann ist immer viel Gefühl im Spiel, dann darf auch ein wenig Kitsch nicht fehlen, und doch verbirgt sich dahinter mitunter mehr Tiefgang, als man vermuten würde.

→ **Mittwoch, 24. Dezember, Ö1, 19.05 Uhr und danach oe1.orf.at**

Männergewalt – und was man dagegen tun kann

Jeder dritte Mann zwischen 18 und 35 Jahren findet es akzeptabel, beim Streit mit der Partnerin handgreiflich zu werden – so eine Studie. Auch glauben knapp dreiviertel der jungen Männer, die sich an der Studie beteiligt haben, ihre persönlichen Probleme selbst lösen zu müssen, ohne um Hilfe zu bitten. Männlichkeit, Identität und Selbstwert sind eng miteinander verbunden. Häufig versuchen Männer, ihr Gefühl von Kontrollverlust, beispielsweise in der Beziehung, durch Gewalt auszugleichen. Welchen Einfluss hat das traditionelle Männerbild auf Gewalt in der Gesellschaft? Und können offene Geschlechterrollen diese beenden oder reduzieren?

→ **Samstag, 29. November, Ö1, 9.05 Uhr und danach oe1.orf.at**

Bilder: ZDF, Maximilian von Lachner (oben) / ZDF, Christoph Assmann / Arte / mindjazz pictures

Agenda

St. Galler Weihnachtsweg

Samstag, 29. November, bis Sonntag,
28. Dezember 2025

Auf einem Rundweg ums Kloster Notkersegg wird in der Advents- und Weihnachtszeit an neun Stationen die Weihnachtsgeschichte vom Sternbaum erzählt. Damit der Weg auch in der Dunkelheit begangen werden kann, besteht die Möglichkeit, im Restaurant Scheitlinbüchel während der Öffnungszeiten gegen ein Depot eine Laterne auszuleihen. Start ist beim Restaurant Scheitlinbüchel.

→ Infos: www.kathsg.ch → Veranstaltungen

Stimmungsvolles Weihnachtsdorf

Samstag, 6. Dezember 2025, 10 bis 19 Uhr,
Sonntag, 7. Dezember 2025, 10 bis 17 Uhr

Das Schönstätter Weihnachtsdorf bietet eine festliche Atmosphäre mit duftenden Leckereien und dekorierten Ständen. Von Glühwein, über Kerzenziehen bis hin zu regionalen oder handgemachten Produkten erwartet die Besucherinnen und Besucher ein breites Angebot. Live-Musik soll die feierliche Adventsstimmung untermalen. Der gesamte Erlös des Weihnachtsdorfes geht an das Jugendzentrum Neu-Schönstatt.

→ Zentrum Neu-Schönstatt, Quarten

Festival of Nine Lessons and Carols

Samstag, 20. Dezember 2025, 19.15 Uhr

Die Adventsfeier besteht aus neun Weihnachtsliedern (Carols) und neun kurzen Lesungen. In den Texten aus dem Alten und Neuen Testament wird der Weg von der Schöpfung bis zur Geburt von Jesus in Bethlehem und der Besuch der Sterndeuter aus dem Osten nachgegangen. Zwischen den Lesungen werden beliebte und passende englische Weihnachtslieder gesungen. Mit dem Ad-hoc-Ensemble der DomMusik und Domorganist Christoph Schönfelder, unter der Leitung von Kimberly Brockman. Dauer circa 70 Minuten. Türöffnung ab 18.40 Uhr.

→ Chor der Kathedrale St. Gallen

Vortrag: Patientenverfügung

Dienstag, 6. Januar 2026, 19 bis 20.30 Uhr

Mit einer Patientenverfügung können wir selbst bestimmen, welchen medizinischen Behandlungen wir zustimmen und welche wir ablehnen. Zudem entlasten wir damit unsere Angehörigen und unterstützen das Gesundheitspersonal darin, die für uns richtigen Entscheide zu treffen. In diesem öffentlichen Vortrag gibt Dr. Ulrike Ehlers, Oberärztin mbF Operative Intensivmedizin und Leiterin des Ethik-Forums, alle notwendigen Informationen zur Patientenverfügung.

→ Zentraler Hörsaal, Kantonsspital St. Gallen, Haus 21

Wir freuen uns über Ihren Agenda-Hinweis. Jetzt einreichen:

→ www.pfarreiforum.ch/agenda

MEINE SICHT

Beleuchtetes Dunkel

**Seit ich es aufgegeben habe, mich
über den Weihnachtskommerz zu ärgern,
freue ich mich am Lichterglanz.**

Denn wenn ich mich nicht freue, leuchten die Lichter trotzdem. Ich muss die Diskrepanz zwischen der Christmas-Kultur und dem, was der Ursprung ist – die Geburt Jesu – aushalten. Die Paradoxie gehört zum Advent.

Ist unser christlicher Glaube nicht grundsätzlich ein Glaube in Paradoxien?

Das Paradox der Inkarnation – der Unendliche wird endlich, der Allmächtige wird verletzlich, Gott wird Mensch.

Das Paradox der Stärke in der Schwäche – nicht in Gewalt und Macht, sondern in der Schwäche offenbart sich Gottes Kraft.

Das Paradox des Kreuzes – der Tod wird zum Weg des Lebens, im Tod ist das Leben.

Das Paradox der Torheit – was aus menschlicher Sicht unvernünftig erscheint, ist Ausdruck göttlicher Weisheit.

Die Denkmuster unserer Zeit ertragen Paradoxien nur schwer. Man will sie auflösen. Das Dunkel der Dezembernächte kann beleuchtet werden. Darüber darf ich mich freuen. Das Dunkel der Paradoxien muss ich lernen auszuhalten. Die Adventszeit gibt mir dazu die Gelegenheit.



Erich Guntli

Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg



↑ «Für viele Kinder ist es ein Highlight, dass sie einst das Christkind waren», sagt Eliane Gois, Mesmerin in der katholischen Kirche in St. Margrethen.

«Ein echtes Baby ändert alles»

Eine Krippe aus 300-jährigem Holz und die Suche nach einem Neugeborenen: Mesmerin Eliane Gois aus St. Margrethen erzählt von ihrem Herzensprojekt und davon, wie sie Jahr für Jahr ein Baby für das Krippenspiel findet.

Sogar die Krippe für das Baby hat Eliane Gois selbst gezimmert: Nicht zu hoch, sondern direkt auf dem Boden stehend und nicht zu kipplig sollte sie sein. «Wir hatten früher eine Familienschreinerei, daher weiss ich, wie das geht», sagt sie. Ihre Idee vor einigen Jahren: Während des Krippenspiels am Weihnachtsgottesdienst in der katholischen Kirche St. Margrethen sollte in der Krippe ein wenige Wochen altes Kind liegen. Das war 2011. Seither hat die Mesmerin jedes Jahr Eltern gefunden, deren Neugeborenes Teil der Weihnachtsgeschichte sein durfte. «Wir haben eine Reserve-Puppe, falls das Baby weint. Die haben wir aber noch nie gebraucht.» Viel eher sei die Stimmung ruhig und andächtig und die Kinder, die den Gottesdienst besuchten, würden gebannt das Stück verfolgen. «Durch ein echtes Baby verändert sich die Atmosphäre. Die Fürsorge von Maria und Josef wird richtig spürbar.»

Auf die letzte Minute

Aktuell beginnen die Vorbereitungen für das diesjährige Krippenspiel. Im Schnitt sind es um die zehn Kinder, viele davon Ministrantinnen und Ministranten, die in die verschiedenen Rollen schlüpfen. Das knapp 20-minütige Stück hat in jedem

Jahr einen anderen Schwerpunkt: Einmal stehen die Engel im Mittelpunkt, einmal die Hirten, wieder ein anderes Mal das Kind. Während die Kinder ihre Rollen einüben, ist Eliane Gois manchmal bis kurz vor Weihnachten auf Babysuche. Sie fragt im Bekanntenkreis oder bei Eltern, die ihr Kind kürzlich taufen liessen. «Viele freuen sich über meine Anfrage. Wer zu-sagt, bekommt in der Kirche einen Platz in der vordersten Bank und legt das Kind, wenn das Stück beginnt, in die Krippe hinein.» In diesem Jahr ist noch kein Baby gefunden. Doch Eliane Gois ist zuversichtlich: Auch Auswärtige können sich bei ihr melden. «Als Erinnerung gibt es Fotos vom Baby während des Krippenspiels», sagt die 55-Jährige. Für viele Kinder sei dies später ein Highlight. Das allererste Baby ist heute Ministrantin. Das Mädchen erzähle gerne, dass sie einst das erste Christkind gewesen sei.

Die Verwandtschaft im Schlepptau

Weihnachten ist für Eliane Gois, die seit rund 20 Jahren Mesmerin ist, immer auch eine Chance: «Viele Familien, auch kirchenfernere, kommen dann gerne in den Gottesdienst. Diese Möglichkeit für neue Begegnungen müssen wir als Kirche nutzen», sagt sie. Eltern, deren Kind einst das Christkind war, hätten schöne Erinnerungen und oft eine besondere Verbindung zu diesem Moment. «Und dann gibt es natürlich die Sogwirkung: Manchmal kommt die ganze Verwandtschaft mit, um das Neugeborene in der Krippe zu sehen.» Jetzt, Ende November, ist auch der Zeitpunkt, an dem Eliane Gois die selbstgezimmerter Krippe aus 300-jährigem Holz aus dem Estrich holt. Ein Herzstück, wie sie sagt, das zu sehen ihr jedes Jahr aufs Neue gut tut und sie glücklich macht.

Interessierte Eltern mit Baby melden sich bei eliane.gois@hotmail.ch; Familienweihnachten mit Krippenspiel, 24. Dezember, 17 Uhr, zweisprachig (dt./ital.), kath. Kirche St. Margrethen

Text: Nina Rudnicki; Bild: Ana Kontoulis

Auflage: 107800, erscheint 12-mal im Jahr.
12. Ausgabe 2025, 1. bis 31. Dezember 2025
Adressänderungen: Bitte wenden Sie sich
direkt an Ihr Pfarramt.

Gestaltungskonzept: Die Gestalter AG, St. Gallen
Layout: Cavetti AG, Gossau
Druck: SL Druck + Medien AG, Mels

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St. Gallen
Redaktion: Stephan Sigg (Leitung),
Alessia Pagani, Nina Rudnicki
Webergasse 9, 9000 St. Gallen
T 071 230 05 31, info@pfarreforum.ch